

Das Ende vom Ende der großen Erzählungen

Walter Reese-Schäfer*

I. Die Ausgangslage

Seit Jean-François Lyotard in seinem Buch *La condition postmoderne* 1979 das „Ende der großen Erzählungen“ feststellte, sind fast 50 Jahre vergangen. Zeit also, um zu überprüfen, ob diese Diagnose heute noch stimmt. Damals war sie eine der meistzitierten und am wenigsten bestrittenen Zeitdiagnosen. Ganz anders als die 10 Jahre später aufgestellte These von Francis Fukuyama vom Ende der Geschichte, die von Anfang an vielfach widerlegt worden ist. Lyotards Diagnose dagegen konnte als valide und plausibel gelten und sich durchsetzen. Das hatte mehrere Gründe. Sie war das Ergebnis eines ideengeschichtlichen Prozesses der Ernüchterung, der auf die Dominanz marxistischer Großerzählungen in der französischen Nachkriegslinken reagierte. Dieser schon ab 1944, zur großen Zeit Jean-Paul Sartres präsenste Diskurs hatte sich im Umfeld fast aller Universitäten in den Jahren nach 1968 nochmals intensiviert. Es ist die Idee des universellen Subjekts, das zu allen Fragen der Gegenwart und der Weltordnung jederzeit Stellung nimmt und es damit auch schafft, breites Gehör zu finden.

Die Trunkenheit des Diskurses vom Mai 1968 war in Frankreich besonders ausgeprägt, ist aber in den meisten Ländern der westlichen Welt, des globalen Südens und sogar ansatzweise damals auch in einigen osteuropäischen Ländern nachweisbar. In Frankreich war der postrevolutionäre Ausnüchterungsprozess jedoch am heftigsten und führte zur Philosophie der Postmoderne und Dekonstruktion. Die Geschichtsdeutung wechselte aus der Sphäre der Großdeutungsfirmer in die Welt der kleinen und mittleren Deutungsunternehmen, die sich durchweg alle als frische junge Startups verstanden, aber heute eigentlich in die Stagnation bei einer supermarktähnlichen Angebotsbreite von verschiedensten Deutungen geraten sind. An die Stelle von Fortschritt, Emanzipation, Aufklärung, Nationalismus, marxistischer Erlösung traten in alle Richtungen tastende, rankende und wuchernde Theoriekombinationen. Vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelten sie eine vorübergehende weltweite Dominanz, die heute zu

* Walter Reese-Schäfer, Georg-August-Universität Göttingen
Kontakt: reeseschaefer@googlemail.com